

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 194.

Dienstag den 13. Juli.

1869.

## Bekanntmachung.

Nach den von Herrn Prof. Dr. Kolbe angestellten Messungen betrug die Leuchtstärke des in hiesiger Gasanstalt fabricirten Leuchtgases in der ersten Hälfte des Monats Juni das 12fache, in der letzten Hälfte des Monats das 12 $\frac{1}{2}$ fache der Leuchtstärke einer Normalwachskerze. Das specifische Gewicht des Gases schwankte in den ersten Wochen des Juni zwischen 0,486 und 0,490. In der letzten Woche des Monats erhob sich das specifische Gewicht, zugleich mit etwas größerem Kohlen säuregehalt desselben, auf 0,502.  
Leipzig, den 12. Juli 1869.  
Des Rathes Deputation zur Gasanstalt.

## Musikertag in Leipzig.

Der „Allgemeine deutsche Musikverein“ hätte ohne Musik tagen oder wenigstens seine musikalischen Expectationen auf ein bescheideneres Quantum reduciren sollen. Kleinere Provinzial- oder Residenzstädte mögen sich durch dergleichen Musikschwelgereien beglückt fühlen; Leipzig sehnt sich nicht danach. Man läßt es sich noch gefallen, wenn größere, nur bei ähnlichen Gelegenheiten ausführbare Werke, mögen sie stammen woher sie wollen, vorgeführt werden. Aber zwei Tage lang stückweise mit Musik gefüttert und aus einer Gefühlsituation, aus einer Stilgattung in die andere geschleudert zu werden, gehört nicht unter die angenehmsten Unterhaltungen im Leben. Es wird eben bei solchen Versammlungen des Guten zu viel geboten. Daß aber nicht Alles von dem Gebotenen gut war, ist auch wieder nicht zu verwundern. Ein Verein, der vor Allem seine Mitglieder zur Geltung bringen will, kann nicht bloß mit dem Bewährten vorlieb nehmen, er muß experimentiren, und sollten darüber die Zuhörer die Geduld verlieren.

Am wenigsten Experimente wurden am Sonnabend in der Thomaskirche gemacht, und abgesehen davon, daß auch dieses Concert zu lang war, ist dasselbe als das bei weitem gelungenste von allen dreien hinzustellen. Man brachte „Altes“ und „Neues“. Das Alte war vertreten durch drei Zeitgenossen: Frescobaldi, Gabrieli, den Schüler des Letzteren Heinrich Schütz und Bach; das Neue durch unsern Thomascantor E. F. Richter, Johannes Brahms, Franz Wüllner, G. Rebling, Franz Liszt und Robert Volkmann.

Das Orgelpräludium von Girolamo Frescobaldi (gespielt von Herrn Papier aus Leipzig) leitete das Concert würdevoll ein, und das 12stimmige „Benedictus und Osanna“ für 3 Chöre a capella (Kiedel'scher Verein, Arion, Paulus, Ossian ic.) von Gabrieli tönte kraftvoll und anmuthreich durch die überfüllte Kirche.

Höchst interessant waren die vier Nummern von Heinrich Schütz, dessen Bedeutung für die deutsche Musik auf dem ein Stückchen Musikgeschichte bildenden Programme prägnant und zutreffend auseinandergesetzt worden war. In der „Aria“ zu fünf Stimmen a capella „Also hat Gott die Welt geliebt“ sah man den Reformator im alten, strengeren Stil arbeiten, man stutzte ob der eigenthümlich-alterthümlichen, doch metrisch geforderten Silbentönung (z. B. „haben“ mit dem Accent auf der letzten Silbe, gleich dem althebräischen Amen); in dem 18. Psalm für Alt solo (Frl. El. Martini), Streichinstrumente und Orgel berührte die schöne Melodieführung höchst angenehm; in der „Kreuzigung“ und in der dramatischen Scene „Saul, was verfolgst du mich!“ (14stimmig für 3 Chöre) zeigte sich neben Schönheit der Gedanken so viel dramatische Wahrheit und Kraft, daß man sich billigermaßen ob der Vergessenheit Schütz' verwundern möchte, wenn man nicht wüßte, daß er durch seine genialen Nachfolger Händel und Bach verdunkelt worden ist. Ein Hauptverdienst unserer Zeit besteht aber gerade darin, daß sie Halbvergessenes aufgräbt und wieder zur Vergewärtigung bringt. Auch Herr Prof. Kiedel ist es zum Verdienst anzurechnen, daß er Einiges aus den nie gedruckten vier Passionen von Schütz (in der Leipziger Stadtbibliothek als Handschrift befindlich) zusammengestellt und den Leipzigern zur Kenntniß gebracht hat. Er hat sich hierdurch den Dank des Publicums in entschiedenster Weise gesichert.

Die Abtheilung des „Neuen“ eröffnete E. F. Richter mit einem

interessanten Orgelpräludium (Fis moll), gespielt von Herrn Organist Papier. Das darauf folgende „Geistliche Lied“ von J. Brahms, in welchem sich schöner vierstimmiger Satz, gute thematische Arbeit, prägnante Form und wahre Gefühlstiefe vereinigen, war eine der schönsten, erwärmendsten Nummern des Abends. Weniger mit dem Herzen, als mit dem Verstande gearbeitet erschien das nicht uninteressante und effectreiche Agnus Dei für Soloquartett mit Chor von Franz Wüllner; ein Kyrie für vierstimmigen Chor und Orgel von Franz Liszt von stark realistischer Färbung (z. B. die durch abgestoßene Accorde versinnlichten Stoßseufzer) enthält gerade nichts Abstoßendes, und der 5. Psalm für Tenorsolo und Orgel von G. Rebling (gesungen von Herrn Opernsänger Rebling) wies bei verständiger Arbeit und geschickter Behandlung der Singstimme manches Anziehende auf.

Zwei Sarabanden und eine Courante aus den Violoncello-sonaten (mit Orgelbegleitung von W. Stade) von J. S. Bach wurden von Herrn Kammermusiker Fjzenhagen mit Verständniß, Empfindung und schönem Tone (nur in der schnelleren Courante erschien derselbe etwas kräftig, was wohl mit am Instrumente liegen mag) vorgetragen, und am Schluß führte der Kiedel'sche Verein das vor Kurzem hier schon einmal gehörte „Altdeutsche Weihnachtslied“ von Volkmann aus. So warm wir uns bei der ersten Aufführung desselben für eine Wiederholung aussprachen, so gern hätten wir dasselbe nach einem so anhaltenden Kunstgenusse gemißt. Zudem waren die Chorsänger so angestrengt, daß sie der kolossalen Schwierigkeiten diesmal weit weniger Herr wurden, als früher. Die Solisten waren übrigens trefflich einstudirt und leisteten Tüchtiges. Letztere waren: Fräulein Drechsel, Martini, Müller, El. Schmidt, Schmidt, und die Herren Rebling und Henschel. — Von den noch nicht genannten Einzelmitwirkenden sind zu erwähnen: Herr J. Kniese aus Roda als guter Orgelbegleiter und Herr Lehrer Zehrfeld als „Pilate“ in der Kreuzigung. — Das Concert war sorgsam vorbereitet; die Ausführung von Seiten der Chöre war bis auf die physische Ermattung am Schluß eine musterhafte, und der Kiedel'sche Verein kann diese gelungene Aufführung mit Fug und Recht seinen verdienstlichen Thaten beizählen.

Der Sonntag war für den gewissenhaften Musiker geradezu nervenzersetzend. Des Morgens wurde über 2, des Nachmittags volle 3 Stunden musicirt. Von den zwei Duzend Tonstücken, die man in sich aufzunehmen hatte, gewährte die kleinere Hälfte wirklichen Kunstgenuss, die übrigen waren mittelmäßiger, wenn nicht gar abschreckender Natur.

Das Kammermusik-Concert im Gewandhaussaale brachte vier Instrumental-Ensemblesachen, Männergesänge, Einzellieder und Duetten — Alles neueren oder neuesten Ursprungs. — Das bei weitem beste Ensemblestück war das Duo für zwei Pianoforte, Op. 15, von Jos. Rheinberger, welches am Schluß, nachdem die Nerven der Hörer gehörig angespannt waren, von den Herren A. Blasemann und Kollfuß aus Dresden mit Bravour und Eleganz vorgetragen wurde. Die Composition gehört entschieden zu dem Besten, was es in diesem Genre giebt. Meisterliche Arbeit, die nicht selten an das Classische heranstreift, Glätte der Form und Noblesse der Gedanken, dabei der lebendige Funke schwungvoller Gestaltungskraft, gut gebaute melodische Gebilde und interessante harmonische Wendungen — Alles vereinigt sich, um für dieses liebenswürdige Product Sympathie zu erregen. Der strenge Canon im Mittelsatz ist von trefflicher Wirkung. Ein Glück, daß der gesprungene Clavierhammer noch zur rechten